Allerlei Vogelnester

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **28 (1935)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nest der Turmfalken in einem alten Gemäuer.

ALLERLEI VOGELNESTER.

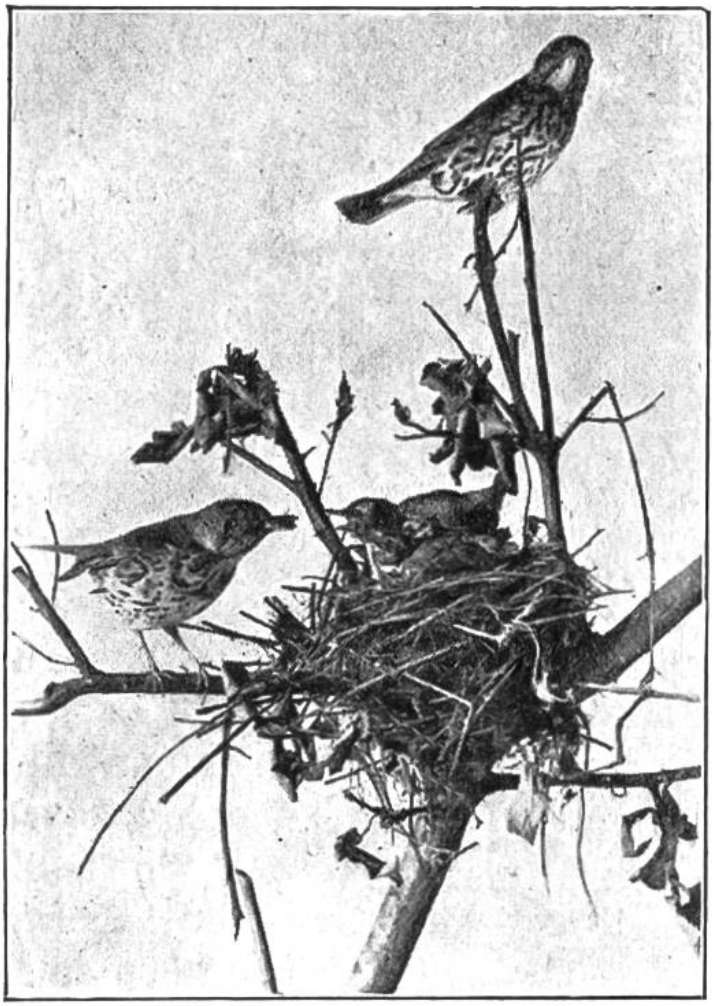
Mit viel Fleiss, aber mehr oder weniger kunstfertig, bauen sich die meisten Vögel eine eigene Behausung, und doch wohnen sie in der Regel nur vorübergehend darin. Denn das Nest dient in erster Linie zur Aufnahme der Eier. Ein Heim ist es also nur zur Brutzeit, später etwa noch Kinderstube, wenn die Jungen nicht gleich aus dem Ei in die Welt hinaus trippeln. In der übrigen Zeit, dem grössten Teil des Jahres, haben die Vögel kein Zuhause und übernachten irgendwo an einem geschützten Plätzchen. Den Luxus eines Schlafnestes leistet sich z. B. unser Sperling. Aber er wendet keine sonderliche Arbeit an diesen Bau. Da schafft der putzige Zaunkönig schon sorgfältiger. Natürlich muss dieser kleine „König" seine „Residenzschlösser" selber bauen. Er lässt es sich nicht verdriessen, gleich ein paar Bauten zu errichten. Könige haben eben mehrere Landsitze. So besitzt die kleine Hoheit ausser dem Brutnest auch noch 2—3 „Spiel-Nester".

Bei den meisten Vögeln besorgt das Weibchen die Bauarbeit. Das Männchen macht sich nützlich beim Herbei-

Die Schleiereule (wie der Turmfalke) bewohnte ursprünglich Felsnischen und Baumhöhlen. Jetzt zieht sie Kirchtürme, Burgen, alte Gebäude vor, wo sie oft in bester Freundschaft mit den Tauben haust.

schaffen der verschiedenen Baustoffe. Es ist, als ob die kleinen Baumeister wüssten, womit sie ihr Heim äusserlich verkleiden müssen, damit es von der Umgebung in Hecke und Baum nicht auffällt. Merkwürdig bleibt auch, dass jeder Vogel seinen eigenen Baustil hat. Den gibt er nie auf, selbst dann nicht, wenn er den Wohnort wechselt, vom Feld in die Stadt zieht, oder Felsnischen und kleine Höhlen verlässt, um bei den menschlichen Behausungen sich anzusiedeln; Schleiereule, Turmfalk, Hausrotschwänzchen und Schwalben haben das getan. Im übrigen findet fast jedes „Quartier" in der geräumigen Natur seinen Liebhaber.

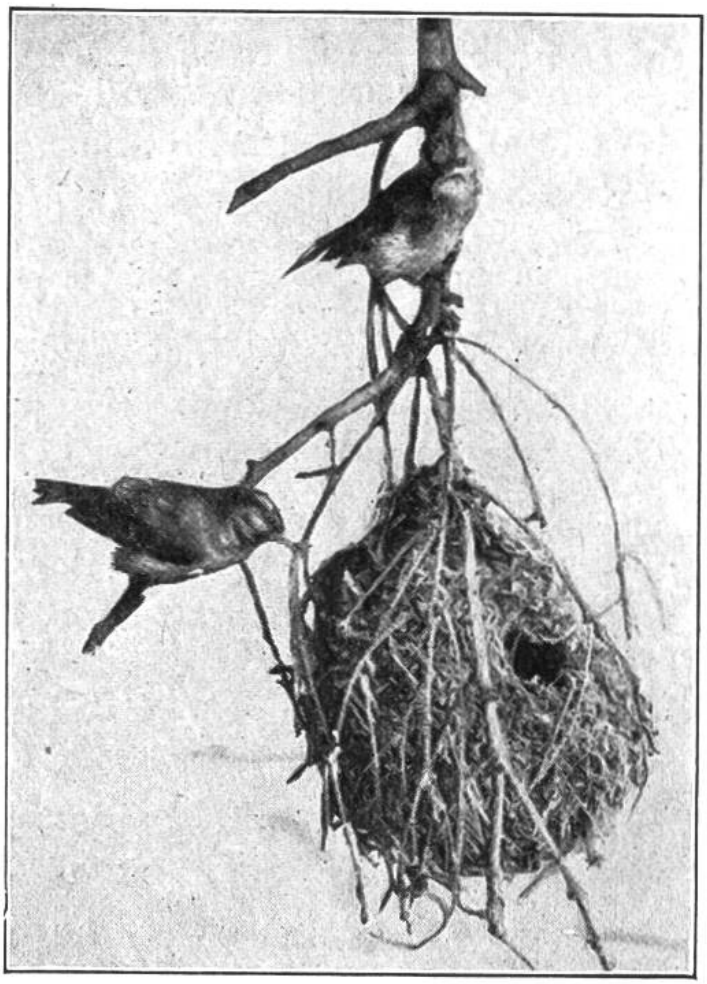
Wie wir nachher sehen werden, sind viele Zünfte ehrbaren Handwerks (eigentlich sollte man sagen: „Schnabelwerks") unter den nestbauenden Vögeln vertreten. Aber auch „ungelernte Arbeiter" gibt es da: Einige Meervögel auf den Felsen und Klippen im hohen Norden verstehen es nicht, auch nur die einfachste Vorbereitung für ein Nest zu besorgen, haben das wohl gar nicht nötig. Sie brüten die Eier auf dem nackten Boden, und die



Die Singdrossel tapeziert ihr Nest etwa mit fauligen Holzsplittern aus, sodass nach Tau oder Regen das Innere manchmal leuchtet.

Jungen gedeihen doch. Schon etwas mehr Arbeit macht sich der afrikanische Strauss, indem nämlich das Männchen eine Grube ausscharrt und dann die Eier seiner Straussenhennen dahinein zusammenträgt. Mehr als dieser Erdarbeiter kann der Eisvogel, ein farbenprächtiger Geselle, der leider an unsern Gewässern immer seltener wird, weil die Fischer diesen Konkurrenten nicht mögen. Als ein gewandter Tunnelbauer gräbt der Eisvogel einen beinahe meterlangen Gang ins Erdreich am Ufer, der sich am Ende zu einer Höhle für das Nest ausweitet. Ähnliche Gänge schaffen die Uferschwalben. Sie brauchen dabei den Schnabel als Bohrer. Während sie sich an die lehmigen Wände der Kiesgruben oder Ufer festklammern, drehen sie den ganzen Körper, um wirksamer bohren zu können.

Von ihren besser bekannten Verwandten, die sich bei den Häusern unter schützendem Dach ansiedeln, heisst es mit Recht im Liedchen: „Das Schwälbchen ist ein Maurer, das mauert fein und fest hoch an des Hauses Giebel sein kleines braunes Nest“. Ein Maurer ist auch der schöne, zart rot gekleidete Flamingo, der zu Hun-

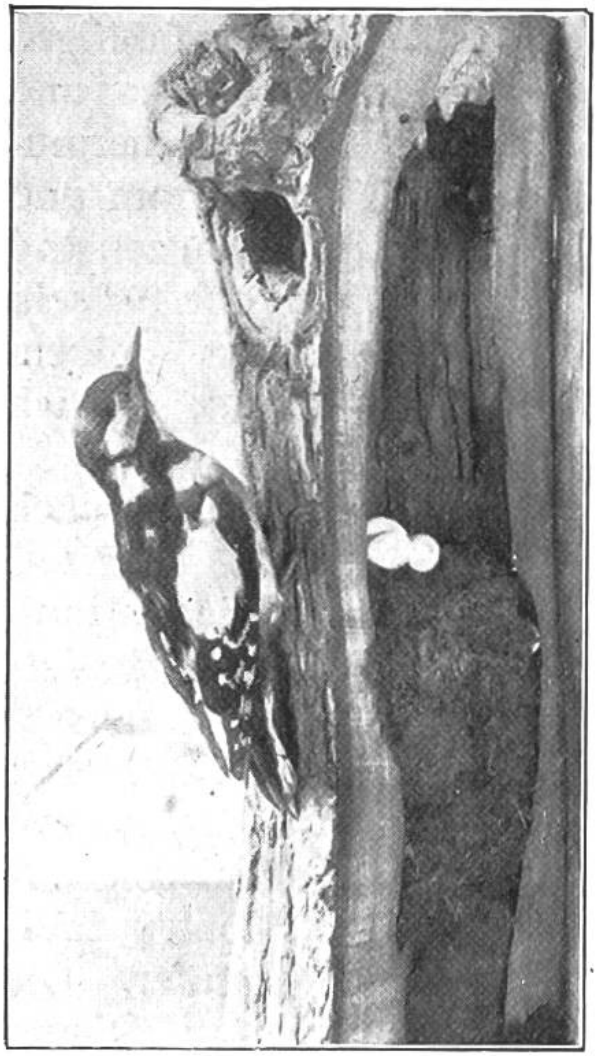


Das Goldhähnchen, der kleinste unserer Singvögel, baut mit grossem Geschick sein warmes Nest, am liebsten an die Spitzen langer Tannäste.

derten an sumpfigen Gestaden Afrikas und Mittelasiens herumstelzt. Schlamm und faulende Pflanzen sind die Baustoffe für sein Nest, das einem Baumstrunk ähnlich sieht.

Mit blossem Speichel, der rasch erhärtet, mauern die ostindischen Salangane, Vetter unserer Mauersegler (Spiri). Die Nester kleben zu ganzen Wohnkolonien vereint in Höhlen felsiger Meeresufer. Die federleichten Dinger werden von den Chinesen eifrig gesammelt und zu einer Suppe gekocht, die bei keinem Festmahl fehlen darf. — Der Mörtel, den die Singdrossel mischt, besteht aus zerkleinerten, fauligen Holzstückchen und Speichel. Er wird verwendet zum Glätten und Verkleiden des Nestinnern. Fällt Tau oder Regen ins Nest, dann fängt das faulige Holz manchmal seltsam zu leuchten an.

Welches Handwerk der T ö p f e r -Vogel betreibt, sagt bereits der Name. An Felsen oder starken Ästen richtet dieser Vogel sich aus Lehm und Fasern eine Zweizimmer-Wohnung her. Die eine Kammer dient zum Brüten, die andere zum sonstigen Aufenthalte. Der Töpfer spart beim Bau den Lehm nicht, so dass der kugelige Bau schliesslich gegen 4 kg wiegt.



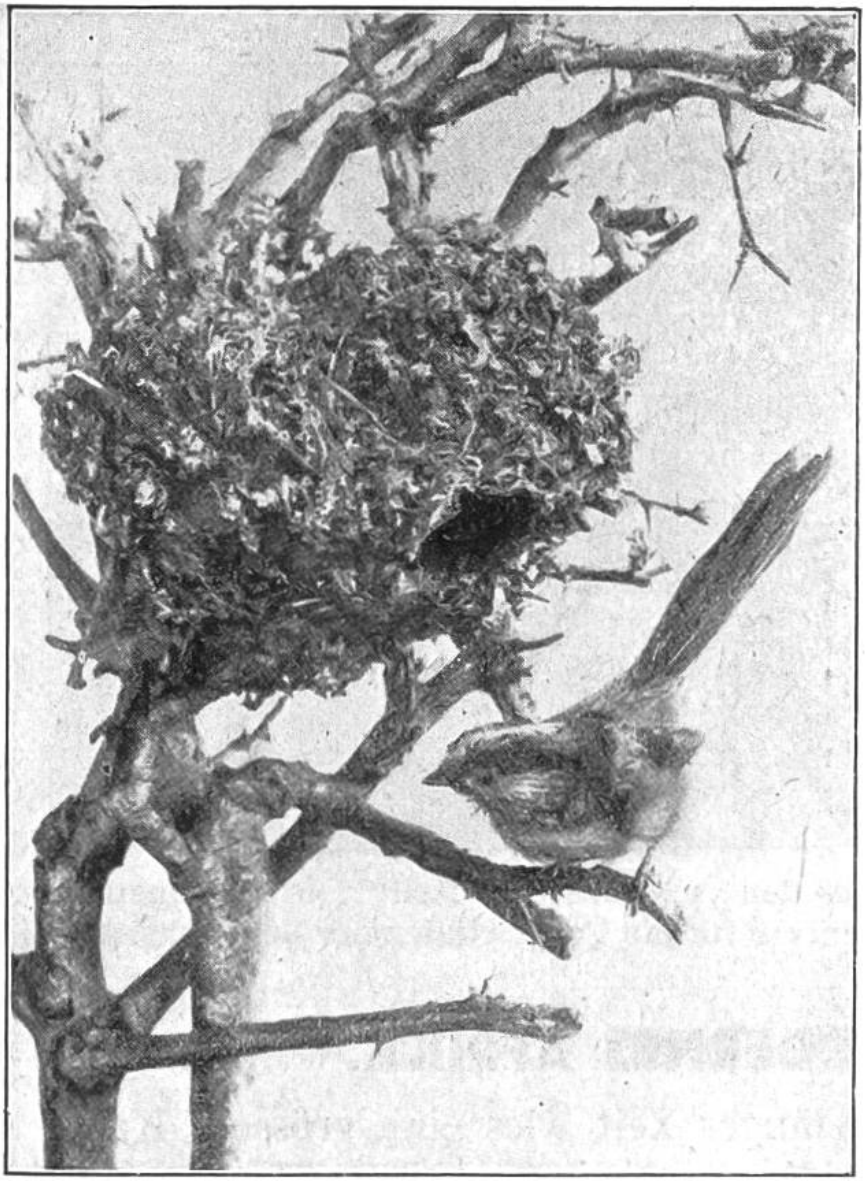
Grosser Buntspecht an seinem (hier seitlich aufgeschnittenen) Baumhöhlen - Nest.

Ausgezeichnet verstehen die Zimmerleute des Waldes, die Spechte, ihren Beruf. Aber da sie die Höhlung fürs Nest fast nur in kranke Bäume meisseln, die der Förster frühzeitig fällen lässt, so geraten die nützlichen Insektenvertilger leicht in grosse Wohnungsnot.

Nicht alle Korber arbeiten so exakt wie Amsel, Dompfaff und andere Singvögel. Die Krähen etwa verzichten auf jegliche Kunst. Durch das lockere Gefüge des Wildtaubennests sieht man beinahe hindurch und kann oft die Eier zählen. Da schafft sich der Storch schon eine viel bessere Unterlage mit kreuzweis geschichteten Ästen, falls ihm seine „Gastgeber" nicht ein altes Rad als Unterbau des aus Schilf und Gras gearbeiteten Nestes spenden.

Meister ihres Faches, des Webens, sind die afrikanischen Siedelsperlinge, die gemeinsam zahllose Nester auf den gleichen Baum bauen und mit einem mächtigen Grasdach überwölben. Die Webervögel Innerafrikas und Indiens aber weben feine, kugelige oder flaschenförmige Beutel und hängen sie mittels selbstgewobenen Stricken ins Geäst.

Das Gewebe des Nestbaus noch zu verfilzen, indem sie es mit Speichel behandeln, darauf verstehen sich Schwanzmeise, Stieglitz und Buchfink fast wie unsere Tuch-Walker. Ja, die Nester der osteuropäischen Beutel-



Das kunstvoll verfilzte, mit Moos und Flechten verkleidete Nest d. Schwanzmeise

meisen sind so dauerhaft, dass die Ungarkinder sie im Winter sammeln und als Filzschuhe tragen.

Ein Wunder der Natur ist die Näharbeit des Schneider-Vogels, der in Südasien heimisch ist. Dieser Zwerg unter den Vögeln vernäht zwei Laubblätter mit einem Bastfaden oder einem Hälmchen derart miteinander, dass eine Tasche entsteht, die mit Federn gepolstert ein zierliches Nest darstellt.

Nicht weniger merkwürdig sind die Lauben, welche in Australien und Neuguinea die Laubenvögel als Zugänge zu den Nestern im Walde errichten. Diese richtigen Gärtner stecken nämlich Zweige ins Erdreich und biegen sie oben gegeneinander. Der Boden in den Lauben wird mit einem Teppich von Gras belegt. — Sinn für Kunst und Schönheit ist also auch den Tieren oft eigen. Das lehren uns die vielen Meister unter den Nestbauern.